

2 4. NOV. 1929

## André Gide.

André Gide gilt vielen Franzosen heute als die präzentativste Erscheinung ihrer zeitgenössischen Literatur und er darf wohl auch als eine der wesentlichsten Persönlichkeiten des gesamten derzeitigen europäischen Geisteslebens angesehen werden. Dies als bloße Feststellung gesagt, die der geistigen und künstlerischen Potenz dieses Schriftstellers Gerechtigkeit widerfahren lassen will, ohne daß aber damit von uns aus ein vorbehaltlos zustimmendes „Bekanntnis“ zu Gide hier abgegeben werden sollte. Denn die Widerstände und Abneigungen, welche insbesondere die rein menschlich gesehene Persönlichkeit André Gides in uns wachruft und auslöst, halten der Bewunderung und Hochachtung, die uns seine geistigen und künstlerischen Leistungen andererseits abfordern, so ziemlich die Waage.

André Gide begann seine literarische Laufbahn als „Symbolist“. Seine spätere literarische Entwicklung hat ihn dann zu einer Art Neo-Klassizist geführt, als deren wesentlichster Vertreter er heute angesehen ist. Der französische Symbolismus ist als logische Gegenwirkung des Zolaschen Naturalismus anzusehen. Man könnte sein Wesen allgemeinverständlich vielleicht am besten in der, wenn zwar auch etwas primitiven, Formel präzisieren: Gegenüber dem Naturalismus, der das materielle, vom Material bedingte Dasein als seinen Hauptgegenstand begreift, steht der Symbolismus den eigentlichen Antrieb seiner Aeußerungen im Leben des Geistes. — Dieser ausgesprochen „symbolistischen“ Frühperiode des Gideschen Schaffens gehören zu die Werke „Cahiers et Poésies d'André Walter“, „Paludes“, „Voyage d'Orient“ und die Groteske „Le Prométhée mal enchainé“. Die volle Höhe seines Schaffens erreicht er voll und ganz zum ersten Male mit dem 1913 erscheinenden Roman „La porte étroite“, einem französischen Roman edelster Prägung. Von seinen jüngsten Werken erregten besonders Aufmerksamkeit die „Faux Monnayeurs“ und das zu ihnen gehörende „Journal des Faux-monnayeurs“. Um einem deutschen Publikum die Erscheinung André Gides besser zu verdeutlichen als der hier zur Verfügung stehende knappe Raum es dem Referenten gestattet, müßte es sich diesen Autoren am besten vor stellen, als eine Persönlichkeit in der sich auf eine immerhin merk würdige Weise Charaktereigenschaften und Wesenszüge von Stefan George und Thomas Mann etwa, gleicherweise vermischen. Nähere Kenntnis von dem Werke Gides zu gewinnen, erlaubt die im Aufbau begriffene deutsche Gesamtausgabe André Gides, welche die Deutsche Verlags-Anstalt (Stuttgart) herausgibt und von der bis nun neun Bände vorliegen. Und zwar: „Paludes“, „Der schlecht gefesselte Prometheus“, „Der Zimmorast“, „Was nützt die Erde“, „Die Falschmünzer“ nebst dem „Zugebäude der Falschmünzer“, „Die Schule der Frauen“, das Schauspiel „Saul“ und — als bis nun letzte Uebertragung — das umfang reiche autobiographische Werk „Stirb und Werde“.

Dieses stark „bekenntnishaft“ gerichtete Werk läßt auch an ehesten diejenigen Eigenschaften und Wesenszüge Gides hervor treten um deren Willen wir zu einer letzten Ablehnung diese

Autoren kommen. Vor allem befremdet in dem Buche die — durch jeglichen Mangel an sinnlicher Wärme der Darstellung und Empfindung — nur um so mehr und unangenehmer hervor drängende sinnliche Bewußtheit Gides. Zwischen der Selbstentblößung die Gide hier betreibt und der Geistes mit welcher er diese Selbstentblößung vornimmt (eine klare willentliche Geistes, der das triebhaft treibende Bekenntnis wie es z. B. bei Strindberg immer in Erscheinung tritt, gänzlich mangelnd), knüpft ein innerer Widerspruch, der ein schwerer Mangel ist, auch jenseits jeder nur rein moralischen Bewertung und Betrachtungsweise. „Nehmen wir an, ich schreibe, um Buße zu tun.“ Dieser eine Satz Gides macht schon von sich aus den tieferen Bekenntnischarakter seiner vorgeblichen Bekenntnisse zunichte. Dieses „nehmen wir an“ spricht alles aus, was gegen die Menschlichkeit Gides einzuwenden ist. Die „Buße“ als schriftstellerische handwerkliche Fiktion, Gide erniedrigt damit den tieferen Begriff der geistigen Verantwortlichkeit irgendwie zu einer literarischen Geistes.

Dieses gesagt, bleibt desungeachtet die hohe literarische Qualität der Gideschen Diktion und der Reichtum seines Geistes unbestreitbar. Als Gesamterscheinung ist er wohl der Repräsentant einer hohen aber beladeneren Geistigkeit. Und in diesem Sinne gleicherweise auch Europäer wie Franzose  
Gl.